

Wie die hohen Preise die Sachsen treffen

Wegen des Kriegs in der Ukraine sind die Energiepreise gestiegen. Das betrifft Pendler, Unternehmen und Vereine in Sachsen auf ähnliche, aber auch unterschiedliche Weise.

Schnell ein E-Auto kaufen oder eine Photovoltaikanlage installieren, das ist für viele nicht möglich. Und die beschlossenen Maßnahmen, mit denen die Bundesregierung

entlasten will, helfen nur bedingt. Drei Menschen erzählen, was sich für sie durch die Preise verändert und inwiefern sie ihr Energieverhalten dadurch ändern wollen.

VON STELLA SCHALOMON



Der Pendler

Tommy Brumms silberner Ford Focus verbraucht sparsame 5,3 Liter Diesel pro 100 Kilometer. Regelmäßig fährt er damit von Reichenbach im Vogtland nach Dresden, gute 130 Kilometer, von seinem Zuhause zum Arbeitsplatz. Er ist Präsident des Landesverbands der Kleingärtner und einer von etwa 100.000 Menschen, die in die Stadt pendeln. Im Auto kann er die Zeit nutzen: für die Arbeit telefonieren oder Außentermine auf dem Weg wahrnehmen – sachsenweit. „Für das, was ich unterwegs bin, sind Elektroautos nicht hilfreich.“ Sie schaffen etwa 100 Kilometer pro Ladevorgang.

Stattdessen fährt Brumm so ökonomisch wie möglich. „Wenn ich Gas gebe, dann merke ich das am Preis.“ Besonders in diesen Tagen: Wegen des Kriegs in der Ukraine sind die Ölpreise sehr stark angestiegen – und damit auch die Preise an der Zapfsäule. Die Bundesregierung hat sich deshalb auf folgende Maßnahmen geeinigt: Der Spritpreis soll für drei Monate gesenkt werden, indem die Steuer auf Kraftstoffe reduziert wird. Außerdem soll es für die Zeit ein Neun-Euro-Ticket für den jeweiligen öffentlichen Nahverkehrsverbund geben.

Der Pendler Brumm versucht, Autofahrten zu vermeiden. An manchen Tagen arbeitet er im Homeoffice. Manchmal nimmt er sich ein Hotelzimmer in Dresden. Und Brumm ist „absoluter Bahnfan“. Die Züge seien angenehm, auch dort könne er arbeiten. Weniger Telefonate, dafür Schreibezeit. Seine Bahncard 50 hat er während der Pandemie kaum genutzt, doch wegen der gestiegenen Preise will er das ändern.

„Aber ich kann das Auto nicht wegwischen.“ Manche Orte kann er mit der Bahn nicht erreichen. Und noch rechnet sich die Bahn nicht. Für die einfache Strecke Reichenbach - Dresden zahlt er mit dem Auto derzeit knapp 15 Euro. Mit der Bahn mehr als 16 Euro, und nur, weil er mit seiner Bahncard Rabatt bekommt. Die Maßnahmen der Bundesregierung, 14 Cent weniger pro Liter Diesel, ein Neun-Euro-Ticket im Nahverkehr, macht das Bahnfahren preislich für ihn nicht attraktiver: vom Vogtland bis nach Dresden müsste er durch drei verschiedene Verkehrsverbünde. Das Neun-Euro-Ticket wird jedoch vermutlich nur für einen Verbund gelten.

„Menschen, die zur Arbeit fahren müssen, sollten gefördert werden“, fordert er. Niedrigere Bahnpreise. Besserer Ausbau des Nahverkehrs. Eine höhere Pendlerpauschale. Denn nicht jeder komme aus großen Städten und um das Auto herum.

Foto: Marion Doering



Der Tafel-Helfer

Die Tafel Dresden ist eine von 44 Tafeln in Sachsen und versorgt wöchentlich 5.500 Menschen mit Lebensmitteln. Gerade kommen täglich 34 Neuanmeldungen dazu – geflüchtete Ukrainerinnen und Ukrainer. Hunderte Supermärkte, Bäckereien und andere Spender werden dafür abgefahren. Von Montag bis Samstag fahren die Transporter sechs Touren pro Tag – sie verbrauchen im Schnitt 1.500 Liter Diesel im Monat. „Ob der Liter bei 1,55 oder bei mehr als 2 Euro liegt, ist einfach ein großer Unterschied“, sagt Arik Schumann vom Vereinsvorstand.

„Es gibt derzeit nichts, was nicht teuer wird.“ Verbrauchsartikel wie Handschuhe und Klopapier. Reparaturkosten für die Fahrzeuge. Der Mindestlohn für die wenigen Angestellten des Vereins. Bereits Anfang Februar musste die Tafel die Betriebskostenbeteiligung anheben. Weil es für Betriebskosten wie Strom und Diesel keine Grundfinanzierung gibt, muss sie die Kosten selbst tragen. Je nach Größe des Einkaufs zahlen die Kundinnen und Kunden deshalb einen Beitrag pro sogenannte Einheit. Das können etwa fünf Äpfel sein, seit Februar kosten sie 30 Cent – fünf Cent mehr als in den vier Jahren zuvor.

„Das sind die einzigen Stellschrauben, die wir haben.“ Dringend notwendige Investitionen wie die Reparatur des Dachs zögern Schumann und seine Mitsprechenden hinaus. Vergangenen Herbst haben sie ihre Touren weiter optimiert, um zu sparen, aber noch weiter gehen nicht. „Wir können uns keine E-Auto-Flotte anschaffen wie ein normaler Wirtschaftsbetrieb.“ Das Geld für große Investitionen wie einen Elektro-Kühltransporter oder eine Photovoltaikanlage, welche die Tafel von steigenden Preisen unabhängig machen könnte, fehle. Und die persönlichen Kapazitäten, um Förderungen zu beantragen. Da helfen auch die neuen Maßnahmen der Bundesregierung nichts. Schumann wünscht sich finanzielle Unterstützung – allein schon für weitere Stellen. „Schließlich übernehmen wir eine kommunale bzw. staatliche Aufgabe: Lebensmittel retten, Menschen helfen.“

Foto: Ronald Bonß



Der Dorfbäcker

Auch Stefan Richter, Dorfbäckermeister in Kubschütz, bemerkt die gestiegenen Preise. „Eine Bäckerei ist kein Stahlwerk, aber wir haben energieaufwendige Prozesse: Dinge kühlen, Dinge erhitzen, die Backstube will erleuchtet werden“, sagt er am Telefon. Im Gegensatz zu vielen anderen Bäckereien hat er keine Filialen, nur seine Dorfbäckerei, und wohnt selbst über der Backstube. Trotzdem fallen Wege an. Die sieben Angestellten müssen zur Arbeit kommen, mit dem Auto. „Morgens um 3 Uhr fahren nicht so viele Busse – schon gar nicht im ländlichen Raum.“

Regelmäßig beliefert Richters Bäckerei Gastronomen, zum Beispiel ein Hotel in der Nachbarschaft. Zudem ist sie Teil des Projekts „Marktschwärmer“: Verbraucher bestellen Produkte, die Erzeuger bringen sie zu einer Verteilungsstelle. Einmal in der Woche fährt Richter oder ein Kollege deshalb nach Bautzen, alle zwei Wochen nach Zittau. Richter versucht, im Voraus zu planen und Wege zusammenzulegen. „Man kann beim Kraftstoff durch intelligentes Planen ein bisschen kompensieren, aber das ist endlich.“

Die Situation wegen der Energiepreise sei für die kleine Bäckerei „entspannter als für Kollegen mit größeren Produktionsstandorten und Filialnetz“, sagt Richter. Vor vier Jahren hat er sich außerdem dazu beraten lassen, wie er in seiner Bäckerei Energie einsparen kann. Er hat die Beleuchtung größtenteils auf LED umgestellt, ineffiziente Kühlgeräte mit energieeffizienteren ausgetauscht, einen Elektrobackofen hatte er bereits. Die Maßnahmen seien allerdings begrenzt: „Backen müssen wir halt doch.“

Als nächstes plane er, ein Elektrolieferauto anzuschaffen und eine Photovoltaikanlage. „Ich habe mich aber noch nicht vollends durch den Förderdschungel gewühlt.“ Das sei kompliziert und brauche sehr gute Beratung. „Sonst hätten wir das alles schon.“ Er wünscht sich, dass die Anträge einfacher werden. Die Maßnahmen der Bundesregierung werden „mit Sicherheit“ entlasten. „Aber günstige ÖPNV-Tickets können nur entlasten, wenn das entsprechende Angebot überhaupt vorhanden ist.“

Auch Richter muss seine Preise immer wieder den Kosten anpassen. Eines der Dinkelostbrötchen, die er gerade aus dem Ofen geholt hat, kostet 1,20 Euro. Letztes Jahr seien es etwa 10 Cent weniger gewesen. Wenn das Getreide aus der Ukraine fehlt, werden die Preise weltweit steigen – auch bei den Landwirten der Region. „Deren Traktoren fahren schließlich auch nicht mit Wasser.“

Foto: Ronald Bonß

Abonnenten sparen beim Reifenwechsel

Mit der SZ Card wird Autofahren günstiger – in der Werkstatt und auch an der Tankstelle.

Auf Sommerreifen fährt das Auto gleich günstiger – weil der Spritverbrauch sinkt. Wenn also die Temperaturen den Reifenwechsel zulassen, warum getreu der Faustregel auf Ostern warten? Zumal das Fest dieses Jahr erst Mitte April liegt.

Außer beim Spritverbrauch lässt sich auch beim Reifenwechsel sparen. Wer sich die Werkstatt aussuchen kann, dem sei einer der zwölf Pneuhandwerker zwischen Riesa und Zittau empfohlen – hier gibt's bei Vorlage der SZ Card fünf Prozent Bonus auf Reifen, Felgen, Kfz-Ersatzteile, Zubehör und Dienstleistungen. Auch andere Kfz-Werkstätten und Autohäuser in der Region sind mit Nachlässen dabei.

Der SZ Card-Vorteil beim Tanken beträgt zwar höchstens ein Prozent, aber das kann bei den aktuellen Spritpreisen auch ins Gewicht fallen. Hier sind fast alle Total- und die meisten EPT-Tankstellen in der Region SZ-Partner. Bei Total wird zudem die Autowäsche 10 Prozent billiger. Einen Überblick über alle SZ-Card-Partner finden Sie hier: www.sachsische.de/szcard

Und so funktioniert es: SZ Card an der Kasse vorlegen, der Rabatt wird auf Ihr SZ Card-Konto gebucht. Geld gibt's automatisch zurück, wenn sich auf dem Konto 10 Euro Rabatt-Guthaben angesammelt haben. Täglich finden Sie weitere Sparangebote in der Sächsischen Zeitung. Sie haben noch Fragen oder finden Ihre SZ Card nicht? Schreiben Sie uns eine E-Mail an:

mail sz-card@sachsische.de



Schnee am Wochenende

Leipzig. Der Winter kehrt nach Sachsen zurück. „In den kommenden Nächten ist immer wieder mit Schneefällen in den höheren Lagen zu rechnen“, sagte Sebastian Balders vom Deutschen Wetterdienst (DWD) in Leipzig. Über das Wochenende summieren sich die Schneedecke auf bis zu zehn Zentimeter. „Das reicht für eine Schlittenfahrt oder Langlauf“. Bereits in der Nacht zu Mittwoch waren auf dem Fichtelberg einige Schneeflocken gefallen. Von Freitag an nehmen die Niederschläge zu, und der Regen geht vor allem im Vogtland und dem westlichen Erzgebirge in Schnee über. Landesweit herrscht Glättegefahr wegen überfronter Nässe in den Morgen- und Abendstunden. (dpa)

Dresdner Bischof an Corona erkrankt

Dresden. Der Dresdner Bischof Heinrich Timmermann ist an Corona erkrankt. Ein PCR-Test am Morgen war positiv, wie der Sprecher des Bistums Dresden-Meißen mitteilte. Der Bischof sei in häuslicher Quarantäne. „Es geht ihm gut, er zeigt lediglich milde Erkältungssymptome.“ Der 69-jährige, der geimpft und geboostert ist, will die Amtsgeschäfte so weit wie möglich vom Homeoffice aus weiterführen. (dpa)

Die Nacktwanderer sind wieder unterwegs

Die Mitglieder des Freundeskreises Sächsischer Naturisten schnallen sich erneut den Rucksack auf den Rücken. Viel mehr brauchen sie nicht.

VON MAREIKE HUISINGA

Hoppla! Wer jetzt in der Sächsischen Schweiz wandert, sollte sich nicht wundern, wenn er Nackten begegnet. Das ist kein Witz. Der Freundeskreis Sächsischer Naturisten startet in die Wander- und Fahrradsaison. Die FKK-Fans tragen lediglich Schuhe, Socken und einen Rucksack auf dem Rücken. „Wir sind bereits angewandert. Unsere erste Tour führte uns ins obere Kirmitzschtal“, berichtet Martin Nitsche, der die Gruppe mitgegründet hat. Weitere Wanderungen sollen folgen. Die Naturisten wollen in diesem Jahr ihr Revier erweitern und auch das Osterzgebirge sowie das Zittauer Gebirge erkunden. Die Jungs und die paar Mädels sind nicht nur mit Wander-

schuhen unterwegs. Am 18. Juni planen die Naturisten eine Radtour von Pirna nach Tschechien an der Elbe. Ebenfalls ohne Kleidung.

Höhepunkt für die Nudisten werden sicherlich die Sächsischen Naturistentage im Juli sein. Der Freundeskreis mietet sich für eine Woche in ein Ferienhaus bei Ottendorf in der Sächsischen Schweiz ein, um von dort aus Touren zu starten. Die Truppe wird immer bunter. Denn nicht nur die hiesigen Nacktwanderer sind am Start. „Ich rechne mit Gästen aus den USA, England, den Niederlanden, der Slowakei, Schweiz und aus Irland“, zählt Nitsche auf.

Martin Nitsche ist überzeugter Nacktwanderer und Nacktradfahrer. Seit 2015 gehört er der Gruppe an. „Sich nackt in der Natur zu bewegen, bedeutet für mich Freiheit. Ich bin ohne Kleidung der Natur ein Stück näher, die Eindrücke sind direkt. Nacktheit ist für mich natürlich, schließlich wurde der Mensch auch nackt geboren. Außerdem ist es ein Wohlgefühl, beim Radfahren keine verschwitzte Kleidung auf der Haut zu tragen. Die Körpertemperatur



Martin Nitsche ist überzeugter Nacktwanderer und genießt die Aussicht auf die Sächsische Schweiz. Foto: privat

reguliert sich von selbst. Ich genieße diese Gefühle.“ Ob das die Menschen, die den Nackteis begegnen, auch so sehen? Fraglich. Das Thema provoziert. Dessen sind sich die Naturisten durchaus bewusst. Oftmals verstummen die Gespräche, und man wirft ihnen verstoßene Blicke zu. „Viele reagieren aber auch total locker, lachen und freuen

sich. Wir waren jetzt schon zweimal unterwegs. Es gab keine negativen Kommentare. Man hat uns vielmehr als Sportler wahrgenommen“, freut sich Nitsche.

Provozieren wollen die Nacktwanderer übrigens nicht. „Wenn wir ins Lokal gehen, ziehen wir uns etwas über.“ Darüber hinaus gibt es auch ehrliches Interesse an die-

ser freizügigen Art des Wanderns. Während der Pausen werden die Nudisten oft von Leuten angesprochen. „Sie wollen wissen, warum wir nackt Rad fahren. Daraus entstehen häufig sehr gute Gespräche. Unsere Gruppe ist offen für alle“, betont Nitsche. Der Freundeskreis der Naturisten besteht aus rund 20 Mitgliedern, die aus der Pirnaer Region, aber auch aus der Dresdner Ecke und von weiter her kommen. Zu ihnen gehören unter anderem Selbstständige, Rentner, Logistiker, Erzieher und Ingenieure. Nacktheit sei leider immer noch ein Tabuthema und werde oftmals fälschlicherweise mit Sexualität in Verbindung gebracht, sagt Nitsche. „Wir sind keine Exhibitionisten, die andere mit ihrer Nacktheit bedrängen. Wir wollen keine Aufmerksamkeit. Im Gegenteil, wir möchten in Ruhe die Natur genießen.“

Vielmehr gehe es ihm und seinen Mitwanderern um gegenseitiges Akzeptieren. „Wir wollen niemanden überzeugen. Aber wir freuen uns, wenn man uns die Toleranz entgegenbringt, die wir den anderen entgegenbringen.“